

# Waldbader Tagblatt

## (Enztalbote)

### Amtsblatt für Waldbad, Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Ercheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbjährlich 66 Pfennig frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im inländischen Verkehr monatlich 1.50 Mk. Einzelnummern 10 Pf. Girokonto Nr. 50 bei der Oberamtspostkasse Neuenbürg Zweigt. Waldb. Bankkonto: Enztalbank Komm.-Bel. Haberle & Co. Waldb. Postfachkonto Stuttgart, 20 174.

Anzeigenpreis: Die einseitige Fettschleife oder deren Raum im Bez. Grundr. 15 Pfg., außerh. 20 einseit. Inl.-Steuern. Kleinanzeigen 40 Pfg. Rabatt nach Tarif. Für Offerten u. bei Auslieferung werden jeweils 10 Pfg. mehr berechnet. Schluß der Anzeigennahme tägl. 8 Uhr vorm. In Konkretenfällen od. wenn gerichtl. Vortreibung notw. wird, fällt jede Nachlassgewähr. weg.

Druck, Verlag u. Hauptgeschäftleitung Theodor Gsch. für den lokalen Teil verantwortl. Carl E. Gum in Waldbad

Nummer 302

Februar 179

Waldbad, Montag, den 28. Dezember 1925

Februar 179

60. Jahrgang

## Fort mit dem Steuerrecht!

Ein Appell an die Regierung.

Der Erfolg der Bemühungen um die Senkung der Warenpreise hängt von zwei Faktoren ab: von der Mitarbeit der Bevölkerung und von der Energie der Regierung. Die Bevölkerung sollte jeder Ueberforderung scharf entgegenreten und sie erforderlichenfalls unbedingt zur Anzeige bringen. Die Regierung darf namentlich im Kampfe gegen die Kartelle nicht erlauben, die Sperren verhängen oder nach dem Grundgesetz handeln, das auch der unrentable Betrieb nach bestehen müsse. Ueber Machtbefugnisse verfügt sie; die Kartellverordnung gewährt sie ihr in Fülle und kann überdies, wenn es sein muß, durch Gesetz noch ergänzt werden. Eine Pflicht zum Einschreiten hat das Kabinet Luther umjomebr, als es durch die Zollvorlage und deren frühe Inkraftsetzung einen erheblichen Teil der Schuld an der Teuerung trägt.

Vor allem aber hat die Regierung im eigenen Hause Ordnung zu schaffen. Sie darf es nicht länger dulden, daß nachgeordnete Organe Zinsen erheben, die sie bei anderen beanstandet, und Gebühren weit über das zulässige Maß hinaus fordern. Und sie muß steuerliche Ungerechtigkeiten rückgängig machen, die bei der neuesten Steuerreform mit unterlaufen sind.

Das Zerstückeln einer Steuer ist die Hauszinssteuer. Sie widerspricht allen Erfordernissen, die an eine Abgabe zu stellen sind, vor allem dem Erfordernis der Leistungsfähigkeit. Der prozentuale Zuschlag zur Miete wird erhoben, gleichviel, ob es sich um eine Einzelperson oder um eine kinderreiche Familie handelt, ob der davon Betroffene in Wohlhabendheit schwebt oder durch die Sorge um den Lebensunterhalt vermindert wird.

Die Ungerechtigkeit wird umso fühlbarer, als es sich um hohe Summen handelt. Der gesamte Mietsbetrag im Reiche beläuft sich auf etwa 5 Milliarden Mark jährlich. Der Teil des Steueraufkommens, der der Deckung des allgemeinen Finanzbedarfs dienen soll, wird bis zur Erreichung der vollen Friedensmiete auf nicht weniger als 20 v. H. festgesetzt und kann bis zu 30 v. Hundert steigen. Es sind also Beträge bis zu einer Milliarde und darüber, die hier in Frage kommen. Bedenkt man, daß auch ohne diese Sondersteuer aus der gesamten Wirtschaft ungefähr ein Drittel ihres Produktionswertes für öffentliche Zwecke verausgabt wird, so erscheint die hier dem Steuerzahler zugemutete weitere Belastung besonders unerträglich.

Man hat die Mietssteuer seinerzeit bearbeitet, weil sie den allgemeinen Unwillen der Bevölkerung hervorrief. Jetzt, im neuen Reime, ist sie wieder aufstanden in noch drückenderen Formen. Kein Finanzminister, auch der württembergische nicht, hat dagegen Einspruch erhoben. Sie alle werden, zum Reizgen berufen und sind schon zufrieden, wenn sie überhaupt Geld in ihre Kassen fließen sehen. Die Reichstagsmehrheit hat dieser unsozialsten aller Steuern gleichfalls zugestimmt, ohne zu bedenken, welche Rückwirkungen sie auf den allgemeinen Preisstand, auf Lohnverhältnisse und auf Ausfuhr haben muß.

Die Ausgaben für die Wohnung nehmen bei geringerem Einkommen einen verhältnismäßig sehr viel höheren Prozentsatz in Anspruch als bei großen Einkommen. Eine willkürliche Steigerung trifft die Armen also dementsprechend härter als die Reichen und führt mit zwingender Notwendigkeit dazu, einen Ausgleich durch Erhöhung der Bezüge zu suchen. Lohnbewegungen setzen ein, die, wenn sie ihr Ziel erreichen, den Warenpreis verteuern. Die Verteuerung der deutschen Waren aber bildet einen Hauptgrund der Wirtschaftskrisis. War man sich dieser wirklich logischen Zusammenhänge an keiner Stelle bewußt?

Die einseitige Entschuldigung, die man für das den Kinderbedürftigsten angetane Unrecht geltend machen kann, ist die Verwendung der Hauszinssteuer zur Förderung der Bauwirtschaft. Die Länder haben in der Zeit vom 1. April 1925 bis zum 29. März 1928 mindestens 15-20 v. H. der Friedensmieten, in der nachfolgenden Zeit einen von der Reichsregierung mit Zustimmung des Reichsrats festzusetzenden Mindestsatz für Zwecke des Wohnungsbaus abzuweisen. Wüßte der Steuerzahler, daß er die höhere Belastung lediglich für Bauzwecke auf sich nehmen muß, so würde er sie, so unbillig sie auch verteilt ist, für eine Uebermaßnahme willig auf sich nehmen. Die Wohnungsnot mit allen ihren Folgen bedeutet für jeden einen Schrecken, zu dessen Beseitigung er schon im eigenen Interesse die Hand bieten will. Das Aufkreuzende aber ist, daß ein sehr großer Betrag zur Deckung des allgemeinen und wiederkehrenden Finanzbedarfs dienen soll. Für diesen Bedarf hat man eigens die Finanzreform gemacht und die Verbilligung anerkannter Steuerrechnen versprochen. Man sprach von „relativen Entlastungen“, die mit den neuen Gesetzen geschaffen werden sollten und hätte schon darum Unbilligkeiten wie die geschilderten vermeiden sollen.

Zum Glück ist wenigstens die Bestimmung in das Gesetz aufgenommen worden, daß vor dem 1. April 1928 rechtzeitig geprüft werden soll, ob die Steuer von diesem Zeitpunkt ab weiter zu erheben ist. Rechtzeitig vor dem genannten Zeitpunkt ist im Reichstag und im Reichsrat eine dem Ergebnis der Prüfung entsprechende Vorlage zu machen. Ob man hoffen darf, daß bis dahin den leitenden Stellen die Erkenntnis von der Unbilligkeit der Hauszinssteuer aufgedämmert ist, erscheint im Hinblick auf die Gesichtspunkte, die der Gesetzgeber als für die Prüfung maß-

## Tagespiegel

Nach Neujahr werden in Berlin Besprechungen zwischen der Reichsregierung und den Vertretern der Einzelstaaten darüber stattfinden, daß bei den Reichs- und Staatsdarlehen für produktive Erwerbslosenfürsorge den Gemeinden ein möglichst billiger Zinsfuß und möglichst leichte Rückzahlungsbedingungen eingeräumt werden.

Auf 7. Januar hat der Reichskanzler Vertreter der deutschen Wirtschaft zu einer Aussprache über die wirtschaftliche Lage nach Berlin berufen. Die Reichsregierung ist besorgt, daß die Steuereingänge ins Stocken kommen könnten.

Im Reichsarbeitsministerium ist ein Geschenkverbot ausgearbeitet haben, der die Einbeziehung der höher bezahlten Angestellten in die Erwerbslosenfürsorge bezweckt. Der Geschenkverbot liegt bereits dem Reichsrat vor und wird dem Reichstag alsbald zur Beschlussfassung zugeleitet werden. Die Beiträge zur Erwerbslosenfürsorge sollen grundsätzlich einheitlich für das Reichsgebiet bemessen werden und zum Teil in eine neu zu errichtende Reichsausgleichskasse fließen. Im Verordnungsweg sollen Befreiungen von der Beitragspflicht, die nicht den vorhergesehenen außerordentlichen Umfang angenommen haben, nach Möglichkeit eingeschränkt werden.

In einem Artikel der „Leipz. N. Nachr.“ schreibt Dr. Stresemann, die englische Arbeitslosigkeit könne bei einem friedlichen Europa besser geheilt werden; von einem Zusammenwachen Europas könne Deutschland manches für seine Zukunft erwarten. Diefem Gedanken habe die Politik von Locarno gegolten.

Der russische Volkskommissar Tschischewin hielt vor seiner Abreise von Berlin in der russischen Volkshaus geheime Verhandlungen mit etwa 300 führenden Kommunisten ab. Die „Rote Fahne“ schreibt dazu: „Noch ein Jahr solchen Wirtschaftsverfalls und wir werden 1926 rote Weihnachten feiern.“

Im besetzten Gebiet sollen weitere Erleichterungen zu erwarten sein.

Das französische Infanterieregiment 133 mit Tankgeschwader hat Bonn verlassen und kehrt nach Frankreich zurück. Weitere Truppenteile werden mit Lastautos in Richtung Enskirchen abtransportiert.

Das 2. Bataillon der Cameron Highlands in Stärke von 6-700 Mann ist aus Köln-Mülheim nach Wiesbaden abgerückt. Am 28. Dezember gehen zwei Kompagnien der Royal-Walker-Schützen nach Königsstein, während mehrere Infanterieabteilungen nach Langen-Schwalbach übersiedeln.

Hundert hervorragende englische Erzbischöfe, Bischöfe, Gelehrte, Schriftsteller und Künstler veröffentlichten eine Kundgebung gegen die Kriegsschuldfrage. Sie verlangen, daß die Artikel 227-231 schleunigt aus dem Vertrag von Versailles ausgemerzt oder abgeändert werden. — Damit würde auch die Verpfändung der Kriegsschuldfrage, der Dawesplan wegsfallen, wenn sie nicht im Locarnovertrag freiwillig anerkannt worden wäre.

In Frankreich wird dem russisch-türkischen Sicherheitsvertrag große Bedeutung beigegeben. In Angora erklärt man, der Vertrag sei der Versuch zu einem neuen afrikanischen Völkerverbund. Der Völkerverbund von Genf sei als Feind der Türkei zu betrachten; er diene hauptsächlich den Interessen Englands und England sei der erklärte Gegner des Orients.

Die (englische) Baumwollindustrie in Indien beklagt sich gegen die preisunterbietende japanische Baumwollindustrie, die mit billigen Löhnen in den in China, besonders in Schanghai liegenden großen Betrieben arbeitet. Es wird ein Schutz des britischen Reichs verlangt.

Die staatlichen Kasseien bleiben in Württemberg am 2. Januar geschlossen.

abend, bezeichnet, zweifelhaft. Es soll nämlich wiederum der allgemeine Finanzbedarf der Länder dabei beachtet werden, daneben auch die Bedürfnisse der Wohnungswirtschaft, insbesondere des Wohnungsneubaus. Nur wenn sich die öffentliche Meinung mächtig gegen dieses Unrecht auflehnt, wenn in der Presse und in Versammlungen das Unjuste einer solchen Belastung immer von neuem dargelegt wird, ist eine Möglichkeit der Besserung vorhanden.

## Neue Nachrichten

Weihnachtsfeier beim Reichspräsidenten

Berlin, 25. Dez. Reichspräsident von Hindenburg veranstaltete am Mittwoch nachmittag in den Festräumen des Reichspräsidentenhaus für das Personal seines Büros und seines Hauses eine Weihnachtsfeier. Der Reichspräsident begrüßte die Festteilnehmer, die unter einem brennenden Weihnachtsbaum an einer Kaffeetafel Platz genommen

hatten, mit herzlich Worten. Staatssekretär Dr. Meißner dankte namens aller Angehörigen des Büros und des Hauses dem Reichspräsidenten für seine freundlichen Worte mit der Versicherung, daß jeder von ihnen es als eine besondere Ehre betrachte, unter dem Reichspräsidenten arbeiten zu dürfen.

Fürsorge für tuberkulose Kinder

Berlin, 25. Dez. Das Präsidium des Deutschen Hauptauschusses zur Bekämpfung der Tuberkulose hat in einer Sitzung am 9. Dezember 1925 geheimerlich Verhandlungen über Maßnahmen zur Fürsorge für tuberkulose und tuberkulosebedrohte Kinder die nachfolgende Entschlieung gefaßt: Im Deutschen Reiche sind alle klimatischen Faktoren, die zur Heilung der kindlichen Tuberkulose notwendig sind, vollkommen ausreichend vorhanden. Dieser Entschlieung hat auch das Reichsgesundheitsamt zugestimmt.

Das Urteil im Dolchstoßprozeß rechtskräftig

München, 25. Dez. Schriftleiter Gruber von der sozialdemokratischen „Münchner Post“ hat die Berufung gegen das Urteil des Landgerichts im Dolchstoßprozeß zurückgezogen, worauf auch der Privatkläger Prof. Dr. Cöhlmann die von ihm eingelegte Berufung zurücknahm. Das Urteil ist damit rechtskräftig geworden. Gruber war befangen wegen fortgesetzten Vergehens der Beleidigung und der üblen Nachrede zu 3000 M Geldstrafe und Tragung der Kosten, die sehr hoch sein werden, verurteilt worden.

173 Strafgefangene in Sachsen frei

Dresden, 25. Dez. Aus Anlaß des Weihnachtstages sind im Geschäftsbereich des Justizministeriums 173 Strafgefangene einschließlich politisch Gefangener in Freiheit gesetzt worden.

Waffenstillstand in Syrien?

Paris, 25. Dez. Die „Chicago Tribune“ berichtet aus Beirut: Nach Meldungen aus halbamtlicher französischer Quelle ist mit den Drusen ein Waffenstillstand unterzeichnet worden. Einer nach Sumeida entsandten Abordnung sei es gelungen, Sultan Atsraf von der Kuhlosigkeit des weiteren Kampfes gegen die Franzosen zu überzeugen. Oberkommissar de Jouvenel habe alle politischen Gefangenen und in erster Linie die Vertreter der syrischen Volkspartei freigelassen.

Italien für die Zuteilung von Kolonien an Deutschland

Rom, 25. Dez. Im „Popolo d'Italia“ wird angeführt, daß man in Frankreich und England geneigt sei, Deutschland Kolonien zu geben. Dadurch, daß man Deutschland Kolonien für seinen Bevölkerungszuwachs gewähren wolle, werde der Frieden besser gewahrt werden als durch den Locarnovertrag. Italien werde demgegenüber keinen Widerstand erheben. Es würde nur darauf hinwirken, daß Italien bei dieser Kolonienverteilung nicht übergangen werde.

Neues katholisches Fest

Rom, 25. Dez. Der Papst hat in einer Enzyklika die Einsetzung eines neuen Festes verkündet, das unter dem Namen „Christus, König“ jedes Jahr am letzten Sonntag im Oktober gefeiert werden soll. „Das Königreich Christi, heißt u. a. in dem päpstlichen Rundschreiben, erstreckt sich auf die bürgerlichen Geschäfte und Gemeinshäften. Sie sind ebenbürtig wie die einzelnen Menschen Untertanen Christi. Die Volksoberhäupter sollen dem Reich Christi öffentlich Gehorsam bekunden, wenn sie den Aufschwung und den Fortschritt ihres Vaterlandes wollen.“ Die Enzyklika legt dann die Notwendigkeit des neuen Festes dar und brandmarkt den sogenannten „Laiengeist“, der das Reich Christi verneine. Am Schluß sagt der Papst, er müsse bei dieser Ehrenbezeichnung für das Königreich und die Herrschaft Christi über die Menschheit daran erinnern, daß die Kirche als eine Gründung Christi volle Freiheit und Unabhängigkeit vom Staat besitze.

Keine Aufhebung des Alkoholverbotes in Amerika

Washington, 25. Dez. Das Abgeordnetenhaus lehnte mit achtstarker Mehrheit einen Antrag ab, daß der Staatsbeitrag von 250 000 Dollar für Ankauf von alkoholischen Getränken durch Spitzel, um Beweise für den unerlaubten Alkoholverbrauch zu bekommen, aufgehoben werde. Die Abstimmung beweist, daß die Alkoholgegner die starke Mehrheit haben und daß an eine Abschaffung des allgemeinen Alkoholverbotes nicht zu denken ist.

Stuttgart, 25. Dez. Die Aufwertungsfrage. Die hiesige Stadtverwaltung beabsichtigt, die Verzinsung der aufzuwertenden Stadtobligationen nicht erst am 1. Januar 1927, sondern schon etwa auf 1. September stattfinden zu lassen. Mit Rücksicht auf die bedürftigen Altbesitzer soll geprüft werden, ob nicht an Stelle langfristiger Tilgung die alsbaldige Ablösung in beschränktem Umfang durchgeführt werden kann. Die Stadtverwaltung warnt aber vor unerfüllbaren Hoffnungen und übertriebenen Erwartungen, damit nicht neue Enttäuschungen entstehen.



# Württemberg

Stuttgart, 24. Dez. Milchpreisabschlag in Stuttgart. Der Milchverkaufspreis ist mit Wirkung vom 1. Januar 1926 ab um 2 3 auf 34 3 das Liter herabgesetzt worden. In Stuttgart herrschte in der vergangenen Woche eine große Milchschwemme. Der Ueberfluß soll bis zu 50 000 Litern in den letzten Tagen betragen haben. Hunderttausende von Litern mußten verbuttert werden, weil diese Milch von den Verbrauchern nicht abgenommen wurde.

Handelskammer. Die Handelskammer nahm gegen die Beibehaltung der Reichsgetreidestelle und das staatliche Eingreifen in den Getreidehandel Stellung. Bezüglich der Ueberwachungsstelle für Kartelle beim Landespolizeiamt Stuttgart wurde verlangt, daß zur Ausübung kaufmännische Sachverständige zugezogen werden. Die Wahlen zur Handelskammer finden am 29. Januar statt.

Den 70. Geburtstag feierte Oberlehrer a. D. David Geyer, Ehrendoktor der naturwissenschaftlichen Fakultät Tübingen. Er wirkte 25 Jahre lang an der Mädchenmittelschule in Stuttgart.

Die Weihnachtsbeihilfe. Das Weihnachtsgeschäft ging am 23. und 24. Dezember flott. Unverkennbar war dies eine Auswirkung der Reichsweihnachtsbeihilfe an die Beamten der Gruppen 1—8, die in so manchen Familien Anschaffungen ermöglichen, die sonst hätten unterbleiben müssen.

Der Straßenbahnverkehr stand gestern nachmittag 1.30 Uhr plötzlich eine Viertelstunde lang still. Ursache war ein Kurzschluss an einer außerhalb Stuttgarts gelegenen elektrischen Station, mit der das Elektrizitätswerk Stuttgart zusammengeschlossen ist.

Ausreißer. Der 27jährige Arbeiter Michael Reichert, der wegen Tothschlags und Raubs zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilt ist, war in der Nacht zum 17. Juli mit drei anderen Sträflingen aus dem Zuchthaus in Ludwigsburg ausgebrochen. Zwei der Ausreißer wurden kurz darauf wieder ergriffen. Reichert schlug sich mit dem vierten bis Ludwigsbafen am Rhein durch, wo sie sich in die Fremdenlegation anwerben lassen wollten. Dem einen gelang dies und er hat nun dort zu büßen, Reichert aber fiel der Geheimpolizei in die Hände und wurde ins Zuchthaus zurückgebracht. Das Schöffengericht verurteilte Reichert wegen Meuterei zu einer „Zusatzstrafe“ von 6 Monaten Gefängnis.

## Aus dem Lande

Kornweiffheim, 25. Dez. Leichenfund. Mittwoch nacht 12 Uhr wurde im Rangierbahnhof die Leiche eines etwa 20jährigen Mädchens gefunden, die vom Zuge mitten durchgeschnitten war. Die Persönlichkeit ist noch nicht ermittelt. Ein Zettel lag bei ihr, worauf steht: Dr. Eds, Auer.

Großschloheim O. B. Baihingen, 25. Dez. Einbruch. Im Gasthaus zum Lamm wurde abends, während Saal und Wirtschaft belebt war, in den Mehrgeladen eingebrochen und die Vadenkaffe mit Inhalt entwendet. In dieser war jedoch nur Kleingeld in der Höhe von 10 bis 20 M. Nebenliegend 500 M hat der Einbrecher in der Aufregung wohl übersehen.

Mergentheim, 25. Dez. Hochwasser. Die Tauber ist hoch angeschwollen und an verschiedenen Stellen über die Ufer getreten.

Westgartsbhausen O. B. Crattshelm, 25. Dez. Schwere Raub. Bei dem Landwirt Martin Groninger hier wurde nachts ein schwerer Raub verübt. Der Täter, der eine Maske trug, nötigte den Groninger unter Vorhaltung eines Revolvers zur Herausgabe von Geld. Dem Täter fielen 40 M der Darlehenskasse Westgartsbhausen und ein Geldbeutel mit einem Inhalt von 40—42 M, dem Groninger gehörig, sowie eine Handlaterne in die Hände. Ein zweiter Täter stand während der Ausübung der Tat Posten vor dem Haus.

Heidenheim, 25. Dez. Kirchendiebstahl. In der hiesigen kath. Kirche ist der aus den Ostertagswerten in Alaten stammende Opferstock samt Inhalt gestohlen worden; an anderen Opferstätten hantierte der Dieb mit Leimruten.

Heidenheim, 25. Dez. Handelskammer. Die Handelskammer Heidenheim lehnt die Frage des Gemeindebestimmungsrechts ab. Das Ueberhandnehmen der Treuhändergesellschaften und die Gefahr der Ausübung durch wenig einwandfreie Personen veranlaßt zu dem Beschluß, dahin zu wirken, daß dieses Gewerbe unter Konzessionszwang gestellt wird. Eine Vereinfachung des Verwaltungsapparats

## Sein erster Erfolg

Kriminalroman von Walter Kabel

11) (Nachdruck verboten)

„Ja, — es war wenige Minuten, bevor der Profurist uns die schreckliche Nachricht brachte, also ganz kurz vor 11 Uhr.“

Zum Erstaunen des Staatsanwaltes und des Kommissars wiederholte sich jetzt dieselbe Szene mit dem herabfallenden Bleistift, der dann zu Füßen Weiffels liegen blieb und von Werres so hastig und eifertig gesucht wurde. Das erste Mal hatte jeder das für Zufall gehalten, nun wurde man aufmerksam. Als Weiffel das Zimmer verlassen hatte, fragte Hübner, indem er Werres forschend ansah: „Herr Doktor, diese Geschichte mit dem Bleistift hat also irgend einen Zweck? Denn daß der Stift zweimal zufällig verschiedenen Personen vor die Füße rollt und von Ihnen mit gleicher Hast gesucht wird, muß ja auffallen.“

„Ich gebe zu, daß ich dabei etwas beabsichtige, aber — das möchte ich für mich behalten,“ lächelte Werres undesfangen.

Der Staatsanwalt rühte unruhig auf seinem Stuhl hin und her, offenbar wollte er mehr erfahren, — aber da trat auch schon der zweite Kassierer Willert das Zimmer. Er setzte sich wie die andern auf den Stuhl vor dem Spiegel und schaute abwartend auf Hübner, der wieder seine Notizen zu Rate zog, ehe er begann:

„Sie werden uns wahrscheinlich nicht viel Neues zu den Aussagen der beiden andern Herrn hinzufügen können, Herr Willert, da Sie ja in der für uns wichtigen Zeit von 11 bis 11 Uhr nicht in der Bank anwesend waren?“

„Allerdings! — Ich war während dieser Zeit bei meinem Schneider zur Anprobe.“

Das klang sehr höflich und sehr gleichmütig. Der Staatsanwalt und auch der Kommissar richteten an Willert noch einige Fragen, die aber ziemlich belanglos waren. Werres stand wieder an die Türe gelehnt und starrte wie abwesend vor sich hin.

der Arbeitsämter muß angefordert werden. Der Verhältniszüchtere in kaufmännischen Betrieben soll dadurch begünstigt werden, daß die Berechtigung zur Verhinderung nur den Kaufleuten zustehen soll, die Bücher führen. Die Grundpreisfestsetzung der Fortsprieße wird scharf kritisiert, weil die bisherigen Preise um 100 bis 300 v. H. erhöht werden.

Rottweil, 25. Dez. Amtsuntererschlagung. Der Gemeindefleeger Huh in Fluorn wurde vom Großen Schöffengericht wegen Amtsuntererschlagung zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Böhenkirch, O. B. Geislingen, 24. Dez. (Ein ungeratener Sohn. Der 21jährige Chauffeur Knobloch von hier ist mit einem Messer auf seine eigene Mutter und seine Großmutter, die noch vor kurzem die goldene Hochzeit feiern konnte, losgegangen und hat sie mit Erstochen bedroht. Vor einigen Jahren hatte er schon einmal seinen Vater durch einen Messerstoß verletzt gehabt. Wie verlautet, soll ihn auf diese neue Tat hin sein Vater aus dem ertlerlichen Haus verwiesen haben. Der Täter wurde sofort in Haft genommen.

## Baden

Mannheim, 23. Dez. In der Mitgliederversammlung des Allgemeinen Arbeitgeberverbands für die Rheinschiffahrt wurde, nach der neuen „Mannheimer Zeitung“, im Einvernehmen mit den Arbeitgeberverbänden der Hafengebiete von Mannheim und Ludwigshafen einstimmig beschlossen, angesichts der schwierigen Lage der Rheinschiffahrt die gegenwärtig geltenden Löhne und Gehälter auf den Stand der Regelung vor dem 8. November d. J. herabzusetzen. Es wird weiter mitgeteilt, daß die diesbezüglichen Verhandlungen mit den Gewerkschaften ergebnislos verlaufen sind.

Groben, 25. Dez. Eine Bande von 5 jugendlichen Einbrechern im Alter von 16—19 Jahren, die seit ein paar Monaten ihr Unwesen am Ort trieb, wurde endlich bei der Arbeit erwischt und verhaftet. Unter anderem wurden kürzlich den Schwestern der Klein-Kinderschule ihre Privatstoffe und die zum Weihnachtsfest gesammelten Gelder gestohlen.

Hornberg, 25. Dez. Auf der Straße wurde der Tagelöhner Aberle, der in den Baracken wohnt, von drei Burschen aus Bannert angefallen. Sie erschlugen ihm seinen Hund, begingen außerdem Hausfriedensbruch und Bedrohung. Die Täter konnten festgenommen und ins Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert werden.

Villingen, 25. Dez. Der Sturm hat auf den Anhöhen und in der Stadt 15 Masten der Stromleitung umgelegt. Der Betrieb mußte geschlossen werden.

Bühl, 25. Dez. Die Stadt hat 22 erwerbslosen Familien eine Weihnachtsgabe in Gestalt von je 10 M und 2 Zentner Kohlen zuteil werden lassen. 20 ledige Erwerbslose erhalten je 5 M.

Freiburg, 25. Dez. Abends 7 Uhr wurde einem Maschinenmeister auf der Kappler Straße eine Aktenmappe mit Inhalt von einem Unbekannten mit Gewalt entzogen. Der Ueberfallene verfolgte den Täter und verfolgte ihn einige Schläge. Es gelang dem letzteren zu entfliehen, wobei er die Wappe fallen ließ. Der Täter ist etwa 25 Jahre alt, etwa 1,70 Meter groß, bartlos und trug geschlossene Toppe.

Freiburg i. Br., 25. Dez. Den städtischen Beamten und Angestellten, einschließlich des Chorpersonals des städtischen Theaters, den Wartegeld- und Ruhegehaltsempfängern, sowie den Witwen von Beamten der Besoldungsgruppe 1—8 wird eine einmalige Weihnachtsbeihilfe gewährt. — Für Notstandsarbeiten wurden 23 000 M bereitgestellt.

Müllheim, 25. Dez. Das Bezirksamt gibt bekannt, daß im Hinblick auf die steigende Not weiter Kreise der Bevölkerung keine Tanzurlaubnisse bewilligt werde.

## Kotales.

Widbad, 28. Dez. 1925.

Die Weihnachtsfeiertage. Wiederum liegen die Weihnachtsfeiertage hinter uns. Verklungen ist das Fest, erloschen der Glanz der Lichter. In den Alltag hinüber aber begleiten uns die Feiertagsgedenken, die Erinnerungen an die schönen Stunden unter dem Weihnachtsbaum, die Freude an den Geschenken und die Liebe, mit der sie gegeben wurden. — Der Weihnachtstag begann mit Schneefall, dicht wirbelten die Flocken. Menschenleer lagen die Straßen, bald in ein winterliches Kleid ge-

„Ich danke Ihnen, Herr Willert“, sagte Hübner, als Werres keine Miene machte, noch seinerseits eine Frage zu stellen. Der Kassierer erhob sich nachlässig und wollte mit höflicher Verbeugung das Zimmer verlassen, hatte auch bereits die Hand auf den Türdrücker gelegt, als Werres vortretend hastig fragte: „Haben Sie vielleicht auf jemanden Verdacht, Herr Willert, und — halten Sie den Baron von Berg einer solchen Tat für fähig?“

Der Kassierer hatte sich nun wieder umgewandt und schien zu überlegen.

„Als Täter kann doch nur der Baron von Berg in Frage kommen, — der Ansicht ist das ganze Personal,“ antwortete er langsam. „Ob ich den Baron einer solchen Tat für fähig halte oder nicht, ist vollständig gleichgültig. Ich sah den Baron zwar öfter im Kassenraum, doch kenne ich ihn persönlich zu wenig, um ein Urteil abgeben zu können.“

Werres stand nun ganz dicht vor ihm und schien weniger auf die Antwort geachtet zu haben als auf die mit winzigen Diamantsteinchen besetzte Schlippsnadel des Kassierers. Willert schaut erstaunt und etwas beunruhigt, weil der Doktor immer auf denselben Fleck starrte. Endlich atmete Werres tief auf und schaute gleichmütig auf die Spitzen seiner Stiefel.

„Einen anderweitigen Verdacht haben Sie also nicht, Herr Willert?“ begann Werres nach einer Pause. Seine Stimme klang merkwürdig gepreßt, als müsse er mühsam eine plötzliche Erregung unterdrücken. Zu einer Antwort kam es gar nicht, denn — der Bleistift lag auf dem Teppich vor den Füßen des Kassierers, und Werres war blüh schnell niedergekniet und tastete suchend mit den Händen umher, wobei er des öfteren wie zufällig die eleganten Schuhe des Kassierers berührte.

Es dauerte ziemlich lange, bis er sich erhob. „Endlich habe ich den Ausreißer,“ sagte er lächelnd und ging langsam wieder an seinen Platz zurück. Willert sah ihm mit eigenwilligen Blick nach und sagte nun erst, die letzte Frage beantwortend: „Nein, einen anderweitigen Verdacht habe ich nicht!“

hüllt. Weiße Weihnachten! Die weiße Pracht hielt aber nicht lange an. Schon nachmittags trat Lauwetter ein, abends, als es dann wieder fällter wurde, gab es Glatteis. Doch nicht lange. Ein warmer Föhn und Regen hatte die letzten Schneereise bald vollends beseitigt. Der zweite Feiertag und der Sonntag brachten Sudelwetter; Regen und immer wieder Regen, so daß Hochwassergefahr zu befürchten war.

Weihnachtsfeier des Lieberkranzes Wildbad. Nach Monaten emigen Schaffens und Probens trat am Weihnachtsfest Herr Musikdirektor Obergfell aus Pforzheim mit seiner Wildbader Sängerschaft vor das Publikum, um Zeugnis abzulegen, wie weit dieselbe in ihrer Ausbildung als neuzeitlicher Gesangschor vorgeschritten ist. Um es gleich vorweg zu erklären: der Chor hat in allen Ehren bestanden. Ein Dirigent, der sich an die „Beiden Sätze“ von Hegar wagt und sie mit seinem Chor so meisterhaft zu Gehör bringt, hat seine Aufgabe glänzend bestanden und man kann dem Dirigenten und den Sängern zu dieser Leistung herzlich und aufrichtig Glück wünschen. Auch in den anderen Vorträgen kam die überaus tüchtige Schulung der Sänger voll zur Geltung; namentlich hat „Wanderers Nachtlied“ von C. M. v. Weber durch den Schmelz und die Weichheit des Vortrags gefallen. Auch „Die Königsfinder“ und „Aus der Jugendzeit“ wirkten gut, während die eigentliche Weihnachtsstimmung die Richard Schumacher'sche „Christnacht“ erzeugte. Gleich eingangs hatte der neue Vereinsvorstand, Herr Hauptlehrer Pfau, allen Herren einen herzlichen Willkomm geboten, dabei an den herrlichen Text in „Wanderers Nachtlied“ in überaus feinfühniger Weise anknüpfend. — Die Orchester- und Mandolinenvorträge waren sehr geschickt eingestreut und erhöhten den Genuß wesentlich. Das komische Terzett „Die drei Straßenlehrer“ brachte guten, frischen Humor und wurde wirklich gut gegeben, während das Theaterstück „Der Ehrenbürger“ vom Autor ruhig etwas gefürzt hätte werden dürfen. Die Darsteller holten zwar aus dem Stück so ziemlich alles heraus, was herauszuholen war. — Nach der reichhaltigen Gabenverlosung wurde noch flott getanzt und nur zu rasch waren die schönen Stunden verfloßen, und man rief sich „Auf glückliches Wiedersehen im nächsten Jahre“ zu. Das Hauptmoment der diesjährigen Weihnachtsfeier lag unverkennbar auf dem guten Gelingen des Kunstchors „Die beiden Sätze“ und daß dieser so hervorragend gelungen ist, bildet einen Markstein in der Entwicklungsgeschichte des Lieberkranzes Wildbad, die mit dem Namen Obergfell aufs innigste verbunden ist. Auch die sonstigen Mitwirkenden am Gelingen des Abends taten allesamt ihr Bestes und allen sei deshalb auch an dieser Stelle für ihre treue Mühewaltung wärmster, aufrichtiger Dank gesagt.

## Die bevorrechtigten Lohnforderungen der Arbeitnehmer.

In einer Zeit, wo die Konkurrenz eine alltägliche Erscheinung sind, ist der Schutz des Arbeitnehmers im Falle der Zahlungseinstellung seines Unternehmers besonders wichtig. Da im allgemeinen Lohn und Gehalt die einzige Quelle der Daseinsicherung für die Arbeitnehmer darstellen, bestimmt der § 61 der Konkursordnung, daß Lohn- und Gehaltsrückstände an erster Stelle der bevorzugten Forderungen zu sehen haben. Mit der Sicherstellung der Anspruchsbedingung allein ist es aber nicht getan. Sehr viel kommt auf eine sofortige Erledigung der Forderungen an. Die Erfahrung hat gezeigt, daß viele Konkursverwalter trotz Zahlungsmöglichkeit die Zahlung hinausschieben. Deshalb muß die Befehlsbestimmung dahin ergänzt werden, daß der Konkursverwalter das den Arbeitnehmern zustehende Geld in voller Höhe oder zum mindesten zu einem großen Teil unverzüglich auszusahlen hat, selbst für den Fall, daß die Gesamtschuld der bevorrechtigten Forderungen noch nicht feststeht. Damit könnte den ohnehin durch Verlust ihrer Stellung in schwere Bedrängnis geratenen Arbeitnehmern wenigstens über die allerschwerste Not hinweggeholfen werden.

Rechtzeitige Abgabe der Vermögenssteuererklärung. Von zuständiger Seite wird darauf aufmerksam gemacht, daß die nicht rechtzeitige Abgabe der Vermögenssteuererklärung für 1925 (bis 31. Dezember 1925) unter Umständen steuerliche Nachteile zur Folge haben kann, da die bis 31. De-

Aber Werres achtete nicht mehr auf ihn. Und da Hübner den Kassierer mit einem nochmaligen „ich danke Ihnen“ — verabschiedete, verließ dieser das Zimmer.

Kaum war er hinaus, als Werres unter den Kronleuchter trat und aufmerksam seine Fingernägel — erst die der einen Hand, dann die der anderen — beschäftigte. Wühlend piff er leise durch die Zähne und nickte mehrmals mit dem Kopf, als habe er eine höchst wichtige Entdeckung gemacht.

„Was haben Sie, Herr Doktor?“ fragte neugierig der Kommissar. Sie tun gerade, als wäre durch dieses dreimalige Hinwerfen ihres Bleistiftes Ihnen ein großes Licht aufgegangen!“

Auch Hübner blickte mit nicht zu verkennender Spannung auf Werres, der aber zur allgemeinen Enttäufung nur sagte: „Was ich habe? — Nichts! Nur hier unter dem Nagel des Mittelfingers meiner rechten Hand,“ — er spreizte den betreffenden Finger ab — etwas rotes Ziegelmehl, wie mans auf jedem Neubau finden kann — bisweilen haftet es allerdings auch an Stiefelspitzen und — Beinleidern! Ziegelmehl — rotes Ziegelmehl, — es entsteht durch Zertreten und Aufeinanderreiben der gewöhnlichen gebrannten Bausteine — aber sonderbar, sehr sonderbar!“

Nichter zuckte hierauf nur wie bedauernd die Achseln, ohne ein Wort weiter zu verlieren.

## 9. Kapitel

Die nun folgende Vernehmung des übrigen Personals und des Portiers brachte die Untersuchung auch keinen Schritt vorwärts. Daß der Baron von Berg zweimal ein- und ausgegangen war, bestätigte der Portier auf das Bestimmteste, allerdings gab er zu, den Baron nur flüchtig gesehen zu haben. Aus dem verschleierten Kaufburschen war ebenfalls nicht viel herauszuholen. Er nickte nur lebhaf mit dem Kopfe bei der Frage des Staatsanwalts, ob es auch sicher sei, daß er den Baron von Berg zweimal gemeldet habe.

Weiter fragt Hübner: „Und als der Herr Baron das zweitemal da war, ist Ihnen da gar nichts aufgefallen?“

(Fortsetzung folgt.)

zember 1925 bei den Finanzämtern eingekommene Vermögenserklärung für 1925 die Bemessungsgrundlage für die Vorauszahlungen nach dem Ausbringungsgezet bildet und bei verspäteter Abgabe der Vermögenserklärung für 1925 diese Vorauszahlungen nach der Veranlagung des Betriebsvermögens zur Vermögenssteuer 1924 bemessen werden müssen.

## Kleine Nachrichten aus aller Welt

**Sereffete Flieger.** Ein Dampfer der deutschen Levante-Linie nahm auf offener See 5 Kilometer von der Hafenmole von Neapel zwei Führer eines großen Wasserflugzeugs der Linie Paris-Bukarest an Bord und brachte sie nach Neapel. Das Flugzeug hatte auf dem Rückweg von Bukarest wegen Benzinmangels auf das Wasser niedergehen müssen.

**Ueber Bord gestürzt.** Auf der Rückfahrt von Rotterdam wurden von dem Hamburger Motorschiff „Fritjos“ der erste und der zweite Steuermann sowie eine Matrose durch eine Sturzsee über Bord gestürzt. Alle drei ertranken.

**Drei zum Tod Verurteilte** beherbergt zurzeit das Regensburger Landgerichtsgefängnis, was in der Geschichte des Gefängnisses noch nicht zu vergleichen war. Es handelt sich um drei entmenslichte Mörder, nämlich den Metzgergehilfen Berthold von Burglengensfeld, der auf grausame Art seinen unehelichen Knaben zu Tode gequält hatte, ferner um den Ausgeher Max Weiringer von Regensburg, der seinen wehlohnenden Freund mit einem Beil zerstückte, und um den Dachschindelmacher Sachsenhauser von Niederrummelsdorf, der einen bestialischen Luftmord an einer 84jährigen Greisin verübte. Die Genannten dürften in der nächsten Zeit hingerichtet werden, wenn das bayerische Gesamtministerium keine Begnadigung ausspricht.

**Uebervahren.** Bei einem Bahnübergang bei Altstorf (Pfalz) wurde ein mit Christbäumen beladenes Fuhrwerk aus Grünstadt vom Eisenbahnzug überfahren. Das Pferd wurde getötet, der Lenker schwer verletzt.

**Gefrandeter Getreibefahrer.** Bei Lettin (Halle) strandete bei starkem Sturm ein mit 9000 Zentner Getreide beladener Kahn. Ein großer Teil der Ladung ist verloren.

**Rauchvergiftung.** In dem 8 Kilometer langen Tunnel zwischen Biel-Betsberg und Basel wurden der Lokomotivführer, der Heizer und der Zugführer eines Güterzugs unter der Einwirkung des Kohlenrauchs der Maschine betäubt; sie hatten aber noch die Kraft, den Zug im Tunnel zum Halten zu bringen, wodurch ein großes Unglück verhindert wurde. Als der Zug zur sehr planmäßigen Zeit nicht eintraf und man nachforschte, fand man die drei Beamten ohnmächtig. Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg.

**Betrügereien eines Fellschändlers.** Auf Anzeige des Reichsverbands der deutschen Fell- und Rauchwarenfirmen in Leipzig wurde der in Wien wohnhafte Kommissionär Martin Hirsch-Frohlich, der in Wien, Krafau und Klausenburg Fellschandel betreibt, verhaftet. Er hat seine Lieferanten betrügerischer Weise um 950 000 Schilling geschädigt.

**5 Millionen Lire unterschlagen.** Nach einer Meldung der römischen „Tribuna“ hat sich Prof. Pagnotta, der bis vor kurzem die sozialistische Bezirksgruppe von Avellino leitete, sich aber seit einiger Zeit auf Finanzgeschäfte verlegt hatte, selbst den Behörden wegen Unterschlagung gestellt. Die unterschlagene Summe soll sich auf mehr als 5 Millionen Lire belaufen. Die Geschädigten sind meist arme Leute.

**16 Seelen von Haijischen aufgefressen.** Nach einer New Yorker Meldung sind 16 Mann der Besatzung eines brasilianischen Dampfers unter tragischen Umständen ums Leben gekommen. Infolge einer Maschinenexplosion trieb das Schiff hilflos auf den Wellen. Die Rettungs-dampfer kamen zu spät und waren zeugen, wie die Mitgließer der Besatzung in den Fluten versanken und von Haijischen aufgefressen wurden.

**Das Unwetter in Spanien** dauert an. Ueberschwemmungen werden besonders aus Andalusien gemeldet. Die Flüsse steigen und man befürchtet eine allgemeine Ueberschwemmung. In Sevilla wurden mehrere Stadtviertel unter Wasser gesetzt und mussten von ihren Einwohnern verlassen werden.

**Die Einwohnerzahl New Yorks** beträgt nach der neuesten Zählung 5 873 356, ist also um rund 1 1/2 Millionen geringer als die Londons.

**Ein neuer Rubens.** Den „Dresdener Neuesten Nachrichten“ zufolge hat der Direktor der Kunstsammlungen des sächsischen Königshauses im Privatbesitz des ehemaligen Königs von Sachsen das Urbild des „Truntenen Hercules“ von Rubens aufgefunden. Das Bild wurde bisher als Nachbildung des in der Dresdener Galerie hängenden „Truntenen Hercules“ angesehen. In Wirklichkeit ist indessen das Galeriebild eine Werkstattwiederholung von Peter Paul Rubens (1577—1640) selbst. Das jetzt wieder entdeckte Original im Besitz des ehemaligen Königs ist auf Holz gemalt und wird als ein sehr gut erhaltenes Werk des niederländischen Meisters bezeichnet.

**Die Deutschverfolgung in Südtirol.** Einer der Führer des Deutschums in Südtirol Dr. Noldin in Salurn war in letzter Zeit Gegenstand besonderer Verfolgung der Faschisten. Sein Haus wurde förmlich von faschistischer Miliz belagert und es folgten ihm stets einige Faschisten, sobald er seine Wohnung verließ. Am 19. Dezember erhielt er eine Vorladung zum Gendarmen-Kommando, wo er als verhaftet erklärt und in einen fensterlosen Raum gesteckt wurde. Man legte ihn in Ketten und brachte ihn in den Gerichts-arrrest von Neumarkt. Die Beschuldigung lautet, er habe den deutschen Privatunterricht in Salurn gefördert und die Absicht gehabt, für diese Kinder eine Christbaumfeier zu veranstalten.

**Prozess Bothmer.** Die vor einiger Zeit von einem Berliner Gericht wegen Diebstahls zu 1 Jahr Gefängnis verurteilte Gräfin Bothmer hatte gegen das Urteil Berufung eingelegt. Nach mehrtägiger Verhandlung erkannte das Berufungsgericht auf eine Gefängnisstrafe von 4 Monaten, auf die 2 Monate Untersuchungshaft angerechnet werden. Bei mehreren Diebstählen, die der ersten Anklage zugrunde lagen, wurde festgestellt, daß die Angeklagte als Täterin nicht in Frage kommen könne. Strafmildernd war das Gutachten der ärztlichen Sachverständigen, daß die Gräfin Bothmer nicht ganz zurechnungsfähig sei.

**Pfänderbahn.** In einer Versammlung in Bregenz wurde beschlossen, die Schwebelbahn auf den Pfänderberg bei Bregenz im kommenden Jahr in Angriff zu nehmen. Die Bauzeit beträgt etwa 7 Monate. Bis nächsten Winter soll die Bahn in Betrieb sein. In der Versammlung trat der Oberbürgermeister von Lindau besonders lebhaft für den Bau ein.

**Unwetter in der Schweiz.** Ueber dem Jura, insbesondere über die Städte Chaux-de-Fonds und Yverdon, ergoß sich ein heftiges

Gewitter mit Hagel nieder. Aus verschiedenen Orten der West- und Zentralschweiz werden ebenfalls heftige Gewitter gemeldet.

**Kollisionsunglück eines polnischen Ballons.** In Lanken im Kreise Flatow (Westpr.) mußte ein polnischer Freiballon, der vom Sturm verfliegen worden war, notlanden. Die beiden Insassen, zwei polnische Oberleutnants, standen obflüchtig mittellos da. Der Oberpräsident in Schneidemühl streckte ihnen das Geld zur Heimreise vor.

**Wild gewordene Kuh.** Auf dem Berliner Zentralviehhof entlief eine Kuh. Nachdem sie sich ein Horn abgebrochen hatte, überrannte sie drei Schlächter, die alle schwer verletzt wurden. Nach längerer Jagd wurde die Kuh schließlich von Schutzpolizisten erschossen.

**Das Explosionsunglück auf der Grube Merlenbach,** die unter französischer Verwaltung steht, war größer, als bisher angegeben wurde. Die Explosion entstand dadurch, daß Sprengstoffe, die versuchsweise erwärmt werden sollten, sich entzündeten. In dem Saalraum befanden sich noch 20 Kisten mit je einem halben Zentner Dynamit, die in die Luft gingen. Der Luftdruck war so gewaltig, daß in der ganzen Umgebung des Forbach die Fensterscheiben eingedrückt wurden. Das Geleise wurde in Saarbrücken deutlich gebogen. In der Sauerstofffabrik der benachbarten Drischhof Freimengen wurden die sämtlichen wertvollen Maschinen zerstört, und in der dortigen Kirche die kostbaren handgemalten Fenster zerstört. Auf der Grube Merlenbach selbst wurde ein Arbeiter getötet, 20 schwer und 5 leichter verletzt. Der Sachschaden beträgt mindestens 12 Millionen Franken. Im letzten Frühjahr war auf der Grube Merlenbach eine Anzahl Arbeiter durch Bruch des Drahtseils am Förderkorb ums Leben gekommen.

**Mord und Unterschlagung.** In voriger Woche hat, wie schon berichtet, der Teilhaber der Bankfirma Koch in Saarbrücken, David Kahn, nachdem er auf der Flucht wegen Unterschlagungen verhaftet worden war, im Zimmer des Untersuchungsrichters in Saargemünd den Bankier Koch, der gegen ihn als Ankläger und Zeuge auftrat, zu erschließen versucht, er traf aber seinen eigenen Verteidiger Aujard tödlich. Daraus sprang Kahn zum Fenster hinaus, wobei er Verletzungen erlitt, an denen er nach einigen Tagen starb. Nun ist in Paris der ebenfalls flüchtige 24-jährige Sohn des Kahn, der in der Kochschen Bank eine leitende Stelle einnahm, verhaftet worden, weil er in Gemeinschaft mit seinem Vater Unterschlagungen von hohem Betrag begangen hatte.

**Bergwerksunfall.** Gestern vormittag wurden auf der Zeche Voithringen Schacht 1 in Herbe durch vorzeitiges Losgehen eines Sprengschusses im Querschlag zwei Arbeiter schwer und zwei leicht verletzt.

**In der Grube ertrunken.** In dem staatlichen Bergwerk „Fendrit“ bei Heerlen (Holland) ertranken drei Bergarbeiter, darunter 2 Deutsche, durch einströmende Wassermassen.

**Grubenbrand.** In der Webb-Kohlengrube bei Belleire (amerik. St. Ohio) brach ein Brand aus, dem 8 Bergleute zum Opfer fielen; 70 Bergleute konnten gerettet werden.

**Mord.** Auf dem Schloß Natku in Schlefien, das dem Fürsten Donnersmark gehört, erschossen zwei maskierte Räuber den Schloßwächter und entkamen.

**Buschbrand in Australien.** Bei Alexandra, 100 Meilen nördlich von Melbourne, brach ein großer Buschbrand aus, der bereits 1000 Hektar Kiefernholz im Wert von über 15 Millionen £ zerstört hat.

**Heftige Stürme.** In St. Etienne du Nouvray (Frankreich) stürzte ein Sturm eine Fährbahn um, wobei 9 Personen ertranken. Schätzungsweise sind in Westeuropa über 6 bis 7000 Kilometer Telegraphen- und Fernspregleitungen durch den Sturm außer Betrieb gesetzt worden.

Vom Bodensee und vom Oberrhein werden schwere Stürme gemeldet. Am 22. Dezember wurde in Burgweiler (Baden) vom Sturm ein leerer Eisenbahnwagen von der Station bis nach Mespitzsch (10 Kilometer) getrieben.

**Verhaftung eines Prinzen.** In Paris wurde auf „W. J.“ Prinz Murat wegen Schießwunden verhaftet. Der Prinz ist ein Nachkomme des Generals Murat (Sohn eines Gastwirts in Cahors) und der Schwester Karoline des Kaisers Napoleon I.

**Ein Mittel gegen Leuchtgasvergiftung.** Die Tierärztliche Hochschule in Wien beschäftigt sich seit einigen Monaten auf Veranlassung und mit Unterstützung der Städtischen Gaswerke mit Tierversuchen gegen Leuchtgasvergiftung. Nun ist es gelungen, ein Mittel zu finden, das außerordentlich günstige Ergebnisse zeitigt. Die Versuche wurden bisher bei Affen gemacht und hatten günstige Ergebnisse. Es handelt sich um eine ganz rasche Steigerung der Sauerstoffzufuhr im Körper durch Einspritzung eines Mittels, das von den Ärzten Sobelin genannt wird.

**Die Bekämpfung der Ratten.** Die Stadt Mannheim hat in den letzten Tagen eine großartig angelegte Jagd auf Ratten abgehalten. Die Rattenjagd hat eine reichliche Strecke der Mager ergeben. Die hierbei gemachten Erfahrungen beanspruchen Interesse, da auch andere Städte vielfach von einer Rattenplage sprechen können. Die zur Auslegung kommenden Köder sind nicht mit den Händen zu berühren, da die Ratten über eine gute Nase verfügen, wie der Jäger sagt, gegen Menschengeruch sehr misstrauisch sind und die feinsten Lederriemen riechen lassen, wenn sie Verdacht schöpfen. Der Meereswiesel und Bhosphorbrei, die in erster Linie zur Vertilgung dieses Ungeziefers in Betracht kommen, sollen mit einem Holzstückchen auf Scheiben von Brot, Speckschwarte oder Fleisch wie dicke Butter aufgestrichen werden. Diese bestrichenen Brodstücke werden auf Brettern festgenagelt, damit die Ratten das Wesperle an Ort und Stelle verzehren und nicht zu eingelagerten Kartoffeln, Gemüsen und dergl. verschleppen, wodurch die zubereiteten Speisen den Menschen gefährlich werden könnten. Die Köder sollen in Kellern, Speichern, Kanälen und vor Kattenlöchern ausgelegt werden. Auch das Einwickeln der Wesperle in Papier empfiehlt sich, da die Ratten den Prang zum Spreuen besitzen und verbotene Früchte die Ratten reizen. Es empfiehlt sich überhaupt nicht, nur einerlei Futter auszuliegen, sondern von verschiedenen etwas, da die Ratten Abwechslung in der Speisekarte wünschen, wodurch die Fruchtbarkeit der Ratten erhöht wird. Um die Wirkung des Giftes zu erhöhen, sind Gefäße mit Wasser aufzustellen, da durch das Trinken der Tod der Ratten beschleunigt wird. Alle Haustiere wie Hunde, Katzen und Hühner müssen unbedingt fern von dem Ort der Auslegung des Gifts gehalten werden. Alle ausgelegten Broden müssen nach Anzahl, Ort und Stelle gekehrt werden.

**Aspirin hält Blumen frisch.** Die schwedischen Apotheker behaupten seit einiger Zeit, daß im Lande ein fürchterlicher Mißbrauch von Aspirin herrsche. In den letzten Jahren sei der Verbrauch an diesem Stimulans unerhört gestiegen. Man fürchtete sogar schon, daß manche Menschen das Aspirin

als Rauchgift verwenden. Nun haben aber die Behörden eine Untersuchung angestellt, die diese Befürchtung als grundlos erwiesen hat. Man kam dabei zu einem überraschenden Ergebnis: Die Blumenhändler sind es, die Aspirin in großen Mengen anwenden. Sie sind darauf gekommen, daß es das beste Mittel ist, um Schnittblumen möglichst lange frisch zu erhalten. Selbst eine schon verwelte Blume wird wieder ganz frisch, wenn man Aspirin ins Wasser tut.

## Die letzten Wildpferde

Amerikanische Blätter wissen zu melden, daß im Staat Montana die dort noch in starken Rudeln lebenden Wildpferde — man schätzt ihre Zahl auf 400 000 — ausgerottet werden sollen, weil die Tiere zuviel Furchaden verursachen. Es handelt sich hier nicht um eigentlich wilde, sondern genau genommen, um verwilderte Pferde, deren Ahnen von den Spaniern mit nach Mexiko gebracht worden sind und dort verwildert sind. Sie haben also arabisches Blut in ihren Adern.

In Europa weiß man davon, wie die Cowboys mit dem Lasso die schönsten Tiere aus einer Herde herausfingen und sie dann bändigten. Daß aber bei uns in Deutschland sich Wildpferde bis in die neueste Zeit gehalten haben, ist wenig bekannt. Zu merovingischen Zeiten etwa gab es in Germaniens Wäldern in großer Zahl jene Wildpferde, die uns bereits Julius Cäsar als sehr ausdauernd, äußerlich allerdings unansehnlich und struppig, schildert. Die Tiere waren so unempfindlich, daß sie auch im Freien überwinterten. Als der Franken Karl sich mit brutaler Gewalt Sachsen unterworfen hatte, wurden auf seine Veranlassung nicht nur in Niederfranken, sondern auch in Niederachsen Gestüte angelegt. Spanische und arabische Zuchtengäste dienten zur Veredelung der altheimischen Rasse, zumal als Kaiser Heinrich I. sein besonderes Augenmerk auf Heranbildung einer leicht beweglichen Reiterei richtete. Wenn im Herbst nach der Ernte die Pferde nicht mehr gebraucht wurden, überließ man sie sich wieder selbst. Bedurfte man ihrer, fing man sie wieder ein, etwa so, wie es bis heute in Amerika geschieht. Viehnachrichten hören wir im 16. Jahrhundert auch von den Wildpferden in Ostpreußen und den Vogesen.

Am Niederrhein und in Westfalen haben sich bis in die Zeit der Eisenbahnen Wildpferde gehalten. Wie Friß Mierlert zu berichten weiß, trieben sie sich auf nicht benutzten Weiden umher und gehörten niemandem und jedem, d. h. jeder, auf dessen Wildbann sich die Tiere aufhielten, konnte sie als sein eigen betrachten. Noch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts hielten sich solche Pferde in einzelnen niederländischen Moorregionen auf, wie in der Dabert, in der Letter Mark und in dem Tal der Siever, der unteren Emscher und Lippe. Sie sind als Ueberbleibsel der bis in die Zeiten Karls des Großen zurückliegenden Pferdezeit anzusehen. Es war Sitte, die Pferde im Herbst, also nach aetner Arbeit, ins Freie zu jagen, woselbst sie sich den Winter über selbständig ernährten mußten. Im Frühjahr, oder wenn man ihrer sonst bedurfte, fing man sie wieder ein, was oft mit der Fangeleine geschah.

Im Duisburger Wald haben sich die Wildpferde bis zum Jahr 1814 gehalten. Varnhagen von Ense weiß davon noch aus eigener Anschauung zu berichten: „Im Duisburger Wald zeigte man mir Pferde, die sich aus dem Dickicht hin und wieder hervorwagten, und ich wurde belehrt, hier seien die einzigen in Deutschland noch vorhandenen wilden Pferde aus der germanischen Vorzeit; sie blieben ziemlich fern, so viel ich aber erkennen konnte, wären sie unansehnlich, von schmutzig grauer, etwas ins Bläuliche spielender Farbe; wegen ihres geringen Ansehens und ihrer Unbändigkeit gab man sich wenig Mühe, sie einzufangen. Sie verminderten sich aber von Jahr zu Jahr, und man sah ihr nahes Erlöschen voraus. Der Krieg, der im folgenden Jahre in diese Gegenden zog, beschleunigte ihr Verschwinden, und bald nachher war keine Spur mehr von ihnen übrig. Mir aber blieb die Erinnerung, diese Spätlinge Germaniens noch gesehen zu haben, immer wert.“

Im Duisburger Wald sind die Wildpferde längst ausgerottet. Das letzte Tier im Emscherbruch ist vor 1850 von einer Kugel ereilt worden. Nicht weit von Dülmen, bei Maria Benn, im Merfelder Bruch haben sich bis heute noch 2000 bis 3000 Wildpferde, deren Vorkommen vor 1400 urkundlich bezeugt ist, in Freiheit erhalten. In der Geschichte der Stadt Dülmen berichtet der Oberförster Rinne darüber folgendes: „Nicht unerwähnt bleiben darf hier die seit Teufel des Merfelder Bruchs im vorigen Jahrhundert durch die Herzöge von Cron in einem wälderartigen eingetriedenen Komplex beide, gras- und holzwalligen Bodens an der Grenze des genannten Bruchs fortgesetzte Züchtung der vordem zugleich mit Rinder- und Gänzeherden die ausgedehnte Merfelder Gemeinheit (d. h. die gemeinschaftlichen Heide- und Weidelande der Grundbesitzer der Bauernschaft Merfeld) bevölkernden halbwilderen kleinen Pferdechen letzterer, der sogenannten „Merfelderbrücker“, die Winter wie Sommer draußen blieben, in ersterem nur mit Heu zugefüttert, und von denen jährlich die auf den berühmten Pferdemarkt an der „Kile“ zwischen Coesfeld und Gessler zu verkaufenden gemeinschaftlich eingefangenen wurden. Die alte Rasse der Merfelderbrücker ist in der herzoglichen Zuchtbahn „Wildbahn“ genannt, in kleinere, etwa 1,25 bis 1,35 Meter hohe, kleinköpfige Ponys übergeführt, die im Winter in offenen Schuppen mit Heu zugefüttert werden; bei Bedarf werden sie mittels Bindseilfesseln, sobald sie mit einem der Borderfüße in eine Lücke hineintraten, eingefangen, um im Stalle bei guter, freundlicher Pflege bald zu- traulich zahm und zu allen Dingen sehr brauchbar zu werden.“

Von diesen Tieren wird jährlich eine Anzahl eingefangen und versteigert. Sie werden beschrieben als kleine schnelle Tiere mit gedrungener Körper, kräftigen Gliedern, langen Mähnen und Schweifen, die mit hellem Wiehern rudelweise über die Ebene galoppieren, daß der Boden zittert, oder ziehen ruhig ähend über die sonnigen Grasflächen. Ihre Färbung ist verschieden, dunkelbraun, fast schwarz, aschgrau oder ins Rötliche schimmernd. Wenn man ruhig die Wildbahn durchquert, kommen sie oft zu- traulich heran. Unter den auf dem ganzen Gelände verstreuten Baumgruppen stehen die Pferde einzeln oder in kleinen Trupps regungslos, um unter dem Gezweig Schutz zu suchen gegen die sengenden Sonnenstrahlen; an anderen Stellen traben die kleinen, allerliebste Tierchen in meist hellbrauner Farbe, die Bahn entlang neben der Mutter her.“

Eine Kette von Treibern zieht um die Tiere einen sich stetig verengenden Ring, bis sie schließlich im Gatter um- sonst nach einem Ausweg suchen. Wie die Pferde schließlich eingefangen werden, das weiß ein Augenzeuge, Dr. Schöfer, sehr anschaulich zu schildern: „Aus dem dichten, in einer Ecke zusammengedrängten Knäuel der Pferde er- späht sich der Einfänger einen Hengst, nähert sich ihm be- hutsam, wirft sich ihm an die Mähne und ringt mit Hilfe eines oder mehrerer Männer ihn zu Boden. Schnell wird dem Tier ein Halfter um den Hals geworfen. Dies Bild wiederholt sich mehrere Male, bis die einjährigen Hengste herausgezogen sind. Der geschickte Einfänger versteht

es, den Wildling bald zu beruhigen und zu bändigen, so daß dieser im allgemeinen sich ruhig fortzuführen läßt zu dem Block neben einem der Ställe, wo ihm das Wappen und der Namenszug des Herzogs eingebrannt wird."

Wir haben hier also in der unmittelbaren Nachbarschaft des rheinisch-westfälischen Industriebezirks noch eine ehrwürdige und lebendige Erinnerung an längst vergangene Zeiten aufzuweisen. Eines Tags wird auch dies der Vergangenheit angehören. Jetzt sind aber die Wildpferde in Niederdeutschland noch nicht ganz ausgestorben.

### Christrosen

Der Schnee fing an zu schmelzen, als wir sie pflanzten. Der Morgen war von heimtückischen Nebeln erfüllt gewesen, aber über Mittag war es wärmer und heller geworden, und im Pflasterstrauch, der sich schon in der Südigkeit jungen Saftes streckte, übte eine Amstel ihr Lied unverdrossen, obwohl ihr ein breitschirmiger Regen über die zusammengeklappten Flügel und den hängenden Schwanz hinunterlief. Der Schnee war zwar trüber und weicher geworden unter jedem Fußtritt quillte ein Wasserpfriker hervor; dennoch entschlossen wir uns zur Pflanzung. Den fleischigen Klumpen, die wir schon ausgepackt hatten, und unter deren Blätterhöfen die Reste winterlicher Landschaft ganz verschwanden, würde das Uebermaß an Feuchtigkeit, das für die nächsten Tage zu erwarten war, gut bekommen; je schmutziger und nasser wir bei unserer Arbeit wurden, desto weniger brauchten wir die dünnen Ostwinde im März und April zu fürchten. Und wie schmutzig und nass wurden wir! Aber es ging um das schmale Wasserbecken legten wir einen Kreis trüchtiger Erde bloß. Da hinein, in den lehmigen Brei senkten wir die geballten Wurzelstöcke der Christrosen, paarweise, und zwischen die Paare flüchten wir die wuchernden Rhizome der japanischen Schmerikisse, die uns die lange Winterzeit auf die Blüten der Christrose angenehm vertreiben sollte.

Als die asiatische Iris längst in großen und unbeschreiblich abnungsvollen Farben leuchtete, hatte das Laub der Christrose noch dasselbe feine Grün, kein neuer Keim brach auf, aber wir sahen, daß die Stenael etwas höher und kräftiger geworden waren, und nahmen es als gute Vorbedeutung. Dennoch gingen mehrere Stücke in der Grotte eines unbesonnenen Sommers warunde.

Dann aber, als nach erglühenden Gemütern kühlender Wind niederfuhr und uns die Reibstien und Federn verfehlte, begann für die Ströben am Wasserbecken das Leben. Erst schritt es langsam fort, dann immer schneller, und je mehr Blätter ringsum fielen, desto mehr stiegen hier geheimnisvoll empor.

Ein halbes Jahr war nötig, um über das Schicksal unserer Pflanzung zu entscheiden. Aber nahe vor Weihnachten blühten sie.

Es ist eine Farblosigkeit, die heilige erschütternd ist. Es sind in keine gemächlichen Farben. Man sieht sie kaum, man muß sie fühlen. Wer sie obenhin betrachtet, dem erscheinen sie matt, glanzlos, stumpf; keine Sonne, keine Wärme, kein Licht hat sie herabgebracht. Man kann sie nur erfassen aus der Gesamtheit dieser weihnachtlichen Seele. Da bereitet man die Leanden, mit denen die Christrose im Park umhauert. Dann wird sie die Blume, die zu Ehren des Hei-

lands in der Christnacht erblickt. Es ist ein Rot ent-sprungen.

Ueber dieses marmorweiße Knospennest, das der Botaniker Helleborus niger nennt, stehen unter den lebend gezeichneten Fingern des Malts mecorone und rosige Lichter, die von der klaffen Sonne der Staubgefäße ausgehen scheinen. Das ist das Wunder, das keine andere Blume hat, daß alle Farbe aus ihr selber stammt, nicht aus den Einküffen der Atmosphäre. Gerade bei den Hybriden, die die Kunst des Gärtners geschaffen hat, tritt es am stärksten hervor. Kahle und nächtliche Töne mischen sich mit obsonderlich gelochter Heiterkeit. Alle Blütenstränge, selbst die rötlichen und gelben, scheinen grün und weiß unterlegt. Die Knospen der stark und hoch wachsenden kaufmännischen Arten leben aus, als hätte jemand roten Lack darüber geoffen. Und das groteske Gemüder der einheimischen Helleborus odoros bringt ein Stiefel Kellen — und Hohlwegromantil mit. Denn diese merkwürdig grünen Blumenbüschel wuchern wild in den Bergen Westeuropas, und ich erinnere mich, ganze Siedlungen von ihnen am Rhein an den schroffen Kanien des Ehrenbreitstein gesehen zu haben.

So waat das hier in der Stille. Und der Schnee wird kommen, und dann werden diese Blüten wie Pflanzentempapiere, die Farben werden sich wandeln, aber sie werden nicht vergehen. Nennen wir sie nicht auch Schneerosen?

So aelt das fort, bis Seibebast und Reberblümchen kommen, bis die anderen Farben wiederkehren, die aus der Sonne geboren werden. Leise erblickt die Christrosenblüte, man merkt es kaum; eines Tags ist die Frucht da, aber unter ihr stehen noch immer die Blütenblätter. E. R.

### Die Wunder der Tiefsee

Die wissenschaftliche Unterfuchung der Tiefen der Ozeane hat, wie in einem in der Kölner Begegesellschaft gehaltenen Vortrag Dr. Hans Meyer aus Bremen ausführte, uns in einer Beziehung eine Enttäuschung gebracht: die Riesentiere und Fabelwesen, von denen man früher wohl erzählte, brachten die Reize nicht aus der Tiefe heraus, wohl aber eine Menge neuer und oft absonderlicher Formen, entstanden als Anpassungen an die eigenartigen Daseinsverhältnisse, die ihnen die Tiefe bot. Das Licht kann nur wenige hundert Meter ins Wasser eindringen, die Wärme nimmt auch rasch von der Oberfläche an ab, und so herrscht in den tieferen Wasser-schichten eine ständige Dunkelheit und eine Temperatur, die wenig um den Gefrierpunkt schwankt. Dazu kommt der gewaltige Wasserdruck, der dort zwar nicht als solcher von den Tieren empfunden wird, weil ihnen in den Geweben ein gleich großer gegenübersteht, der aber doch ein Rückwärtswandern zur Oberfläche ganz unmöglich macht und auch die chemische Zusammensetzung des Tiefenwassers beeinflusst. Und endlich fehlt diesem fast jede Bewegtheit; nur ganz langsam strömen in den nach geböckten Rinnen, die es statt Ströden die Kalk- und Kieselkalken abgestorbener Einzeller; sie schwimmen frei in den höhern Wasser-schichten, und ein ständiger Regen solcher leeren Schalen rieselt von oben herab; auf andern Flächen herrscht ein rötlicher Tonstamm vor. In dem stillen Tiefenwasser konnten die Tiere starker

Stützen in ihrem Innern fast ganz entbehren, und so finden wir dort die zierlichsten aller Gebilde: zartfiedrige Glaskschwämme, ganze Wieselgründe von hochstengeligen See-tillen, das ist von festgewachsenen Stachelhäutern, einzeln lebende Korallen, langstielige Polypenstöcke und andre freischwimmende Tiere. Zur Ausbildung von Farben ist es meist nicht gekommen, dafür fehlt das Licht, das die Lebewelt des Strandgürtels so lebhaft malte; in der Tiefe herrschen einfache Farbentöne vor, in vielen Fällen ein mehr oder weniger leuchtendes Rot. An die Stelle des Sehens ist vielfach das Tasten getreten; die Krebse bekamen riesenlange Fühler oder Beine, die zu ihrem Körper in keinem Verhältnis zu stehen scheinen. Neben vollständig blinden Formen gibt es auch solche mit abnorm vergrößerten Augen, die wie Fernrohre ausgezogen sind oder auf langen beweglichen Stielen sitzen. Daraus muß man schließen, daß es dort in der ewigen Finsternis doch noch etwas für diese Augen zu sehen gibt; vielleicht sind es die Leucht-einrichtungen vieler Tiefseetiere, die dort stellenweise ein magisches Licht verbreiten. In vielfachen Reihen sitzen sie am Bauch oder bei den Fischen am Kopf oder am Ende von gekrümmten Anhängen. Welche Bedeutung werden sie sonst im Leben der Tiefseebewohner haben? Sollen sie Beutetiere in das von Fangzähnen harrende Fischmaul locken oder bei wehrlosen Tieren abschreckend wirken oder aber die hier fehlenden Farben ersetzen und beim Aufsuchen der Beutetiere behilflich sein? Die Ansichten gehen darüber auseinander. Auch sonst gibt es noch viele Fragen, die ungeklärt sind; in welchem Zustand befindet sich die von den Tieren ausgeatmete Kohlen-säure? Bei dem enormen Wasserdruck müßte sie doch verflüchtigt sein oder gar zelt. So warten der Rästel mancher der Lösung, an der seit diesem Jahr auch die deutsche Tiefseeforschung sich wie früher vor dem Kriege mit Erfolg beteiligen wird.

Zweimal Weihnachten in einem Jahr. Die Ungenauigkeiten in den Daten der Feste geführt. Aber daß Weihnachten in einem Jahr zweimal gefeiert wurde, ist wohl nur ein einziges Mal vorgekommen. Im Jahr 1751 wurde in England der Kalender neuen Stils eingeführt und dabei mußte für dieses Jahr der Weihnachtstag früher angelegt werden. Am Weihnachtstag des neuen Stils zogen nun nach alter Sitte viele Tausende mit Laternen und Kerzen aus, um den berühmten Dornbusch von Blastonbury zu besuchen, der am 24. Dezember von alteren Knospen trug und am ersten Weihnachtsfeiertag in voller Blüte stand. Diesmal aber hatte sich das Wunder nicht eingestellt, und so kamen die Leute zu der Ueberzeugung, daß der 25. Dezember neuen Stils nicht der richtige Weihnachtstag sein könne und daß die Veränderung des Kalenders eine Sünde sei. Man beschloß daher, überall in England den neuen Weihnachtstag nicht zu feiern, aus der Kirche fortzubleiben und wie gewöhnlich zu arbeiten. Die Erregung war so groß, daß es die Gefährlichkeit für geraten hielt, obwohl ihnen das Gelehrte befohl, den neuen Weihnachtstag zu begehen, das alte Datum ebenfalls noch zu berücksichtigen. Es wurde daher auch an dem späteren Termin Weihnachten gefeiert, und so kam es, daß zwei Weihnachtsfeste stattfanden. 1752 hatte sich die Aufregung gelegt, und Weihnachten wurde ohne Zwischenfälle an dem Datum des neuen Stils begangen.

### Sitzung des Gemeinderats

am Dienstag, den 29. Dezember 1925, nachm. 5 Uhr.

Tagesordnung:

- 1) Festsetzung des Tags des Eintritts des neuen Gemeinderats.
- 2) Ausführung des Gesuchweges als Notstandsarbeit, sobald das Baukapital beschafft ist.
- 3) Verwaltungssachen.
- 4) Sonstiges.

### Hämorrhoiden

werden nach den neuesten Erfahrungen nicht mehr mit Salbe und dergleichen, sondern auf ganz natürlichem Wege und verblassend einfach, mit ganz geringen Kosten, ohne Schmerzen beseitigt.

Kostenlose Auskunft gibt

Sanitas-Depot, Charlottenburg 5

Abteilung: F 470

### Zum Stellenwechsel!

Hierdurch geben wir bekannt, daß wir Stellen-Anzeigen (Angebote oder Gesuche) Pension-Anerbieten und Gesuche usw. für das bekannte Familienblatt

### Daheim

zu Originalpreisen vermitteln.

Das Publikum hat nur nötig, den Anzeigentext in der Geschäftsstelle des „Wildbader Tagblatt“ abzugeben und die Anzeigen-Gebühren zu entrichten. Die Expedition erfolgt prompt ohne Spesen für den Besteller, dem wir damit jede weitere Mühe abnehmen.

Die Anzeigenpreise im Daheim sind im Vergleich zur großen Auflage niedrig und betragen gegenwärtig für Stellen-Angebote 80 Pfg. für die einseitige Druckzeile (7 Silben), für Stellen-Gesuche nur 60 Pfg. Gesuche und angebotene Pensionen 1 Mark.

Das Daheim ist über ganz Deutschland und angrenzende Teile deutscher Junge stark verbreitet. Sein weitbekanntester, wöchentlich erscheinender Personal-Anzeiger führt Angebot und Nachfrage rasch und sicher zusammen. Wir empfehlen, die Anzeigen möglichst frühzeitig aufzugeben. Die Geschäftsstelle des „Wildbader Tagblatt“.

### Die beste Arznei für Ihr Kind

in gesunden und kranken Tagen ist

### Vitamin-Leberthran-Emulsion.

Der Organismus wird gekräftigt und widerstandsfähig gegen Krankheiten gemacht.

A. & W. Schmit, Med.-Drogerie.

Ich empfehle mich in

### Hotel- und Wohnungs-Einrichtungen

J. G. Mörgenthaler  
Möbelfabrik - Zuffenhausen

Gegründet 1874

### Krieger- und Militärverein Wildbad



Am Freitag den 1. Januar 1926 findet in der städtischen Turn- und Festhalle die

### Weihnachts-Feier

statt. Hiezu laden wir alle Ehrenmitglieder und Kameraden mit ihren Familienangehörigen ein. Nichtmitglieder haben keinen Zutritt. Auswärtige Besuche können nach vorheriger Anmeldung eingeführt werden.

Saalöffnung 6 Uhr. — Beginn 6 1/2 Uhr.  
DER AUSSCHUSS.

Dem Verein zugedachte Gaben wollen am 1. Januar 1926 vormittags in der Turnhalle abgegeben werden. — An die Kameraden sind Eintrittskarten abgegeben worden. Ohne Karte hat niemand Zutritt. — Programme sind am Eingang zu 10 Pfennig das Stück zu haben. — Den aufgestellten Ordnern, welche schwarze rote Rosette tragen, ist Folge zu leisten.

IHR  
UMSATZ  
STEIGT

ZU

STUFE

VON

STUFE

wenn Sie  
sich zum  
Angebot  
Ihrer Waren der  
Zeitungsanzeige  
bedienen